

Wunder zustande gekommen ist und worin die Kraft des Glaubens besteht? Ich wüßte sagen, es ist der Glaube, der das Wunder wirkt, ich würde nicht sagen, es ist die Liebe, auch sagen, es ist einfach meine Kenntnis der Wirkstoffe, die aus wertvollem Glas einen gläsernen Zauberstein macht. Aber mit dieser Erklärung wäre Ihnen wenig geholfen, und wenn Sie mir versprechen, zu der beiden glücklichen Leuten nicht über das Geheimnis zu reden, das übrigens sehr einfach ist, so will ich es Ihnen erzählen.

Sehen Sie, ich liebe Pepo und Anita schon von Kindesbeinen an und habe immer meine Freunde an den beiden prächtigen Menschenkindern gehabt. Nur eines macht mir Sorge: Pepo ist ungewohnt eifersüchtig veranlagt und Anita ist das hübscheste Weib viele Meilen in der Umgebung, dem es nie an Bewunderern fehlt, trotzdem sie durchaus nicht geistlos ist. Und schließlich, man kann nicht wissen, was den Weibern soll der Zauber. Aus merkwürdig Ania möchte ich mich am Hochzeitsstage auf dem jungen Korne meine Wade zu bringen, und der Herrgott wird es mir verzeihen, wenn ich dabei — in der besten Absicht — gescheitert habe. Ich schenkte Anita das Glas und sagte ihr: Das ist ein Zauberstein, demore ich gut und halte ihn fest. So lange Du ihn trägst, wird Pepo Dich lieben, wird auf Dich nicht eifersüchtig sein und Du wirst glücklich sein. Aber Du darfst zu niemandem, nicht einmal zu Deinem Manne, über die Wunderkraft des Steines reden.

Dann nahm ich mir Pepo heimlich beiseite und sagte: Höre, mein Junge. Du heiratest das Brautpaar, aber auch das schönste Mädchen der ganzen Provinz, und wenn Du auf jeden Fall eifersüchtig wärest, der Anita schön lieber bist, dann heirätet Du sein Leben und sie auch nicht. Darum frage ich Dich, wenn Du einen Zauberstein bereitest, von dessen Wunderkraft sie aber keine Ahnung hat und auch Du darfst es ihr nicht sagen. Die Sache ist so: So lange sie Dich sieht und Dir treu bleibt, so lange bleibt der Stein hell und klar. Weicht sie aber einem andern, auch nur in Gedanken, so wird der weisse Stein schwarz wie Kohle. Also Du brauchst Dir nur täglich den Zauberstein zeigen zu lassen, um zu wissen, wie es mit Deinem Weibe steht.

Sehen Sie, selbst der schönste Plan hat ein Loch. Daran, daß Anita den Stein verlieren und Pepo glauben könnte, sie habe ihn fortgenommen, weil er schwarz geworden, daran habe ich nicht gedacht. Ein großes Unglück hätte daraus entstehen können. Nun, die Ahnung hat alles zum Guten gelenkt und schließlich wird Anita besser auf sich gehen und die beiden Leute werden wieder glücklich sein dank — nun ja, ich kann wohl sagen, dank meines Zaubersteins.

Hans Weisbad.

Im Verlage von Gustav Moritz, hier, erscheint demnächst ein interessantes Buch: „Hans Weisbad“. Eine Geschichte ans Alt-Italien von E. K. K. K. Die Erzählung behandelt den ich in ähnlichen Verortung als die Weisbad als an seiner Vaterstadt und die Schicksale seines Sohnes Hans, der später der eifrigste Förderer der Reformation in Galle wird und durch die trefflichen Dienste, die er der Stadt leistet, die Schuld seines Vaters löst. — Mit Ortskenntnis des Verlags bringen wir das anmutige Kapitel, bei der kleine Hans zum gleichzeitigen Erzählung nach dem Gleichem sein wandert.

Während im Verlagsverleher Meister Jakob Weisbad wohnt in Anspruch genommen war, wundertete sein Schönlust bald, den Kopf voll abenteuerlicher Pläne und Gedanken. So verließ er, daß er ein kleines Mädchen fast amgerannt hätte, welches sich ihm lachend in den Weg stellte, um ihn aufzufalten.

„Wohin, Meister Hans?“ rief sie. „Was hast du für ein Gesicht?“
 „Ich, Kätzchen, du bist!“
 „So, ich bin?“
 „Ach, mich gehen?“
 „Und wohin?“ sprach sie und lief neben ihm her.
 „Das geht einem Mädchen nichts an!“
 „Das geht mich wohl an und wenn du's mir nicht sagst, so lauß ich eben mit, denn wer ist's ja leben!“
 Hans fand sich. Die Mädchen dünkte ihm weniger angenehm. „Nun wohl, weniger Kitz!“ nach dem Gesichtlein ihrer Reizung, „Nun wohl, weniger Kitz!“ nun leich' große Regel sollte man eigentlich laufen lassen. Aber sag doch, noch der Götter und Maria, daß ich sie hätte besuchen wollen, wenn nicht alle diese Dazwischenkommen gäbe? ... ja, wenn es der Vater dann nicht schließlich verboten hätte.“

„Dann geht doch jetzt, mein Vater ist nicht daheim!“
 „Wozu?“
 „Er ist im Vorübergehenden, und die Gesellen sind auch da.“
 „Nun es wahr, Hans, daß es Krieg gibt?“
 „So freilich gibt's Krieg, und das ist doch schön!“
 „Schönlich ist's, so mit mich fürchte?“
 Hans sah sie geringschuldig an, aber sie bemerkte es nicht und

fuhr fort: „Was willst Du in aller Welt in dieser Morgenfrühe auf dem Giebelchen sein? Schick Dich Dein Vater dorthin!“
 „Weh, er würde mich zu schanden schlagen, wenn er's wüßte!“
 „Kätzchen, sag ihn denn, daß er nicht kommen soll.“
 „Und doch ist's du?“
 „Ja, nun laß Du aber um!“
 „Nimm dich fürchte Kätzchen Kopf ein Gebante.“
 „Ach Hans“, das sie, „laß mich doch mitgehen, ich bin ja schon so weit mitgegangen und in höchstens drei Stunden hab' ich mich wieder daheim.“

„Nein, nein“, wehrte Hans. O nein, das wäre ihm ein schöner Begegnung ohne seiner Vater.“
 Aber Kätzchen ließ nicht nach, zu bitten und zu betteln und schließlich, als alle Einsprüche nichts halfen, gab er nach, im Stillen den Entschluß lassend, sich in seiner Weile durch die ungewohnte Begleiterin führen und hindern zu lassen. Und so wanderten sie denn zu zweien auf der häufigen Sandstraße dahin, armelien am grünen Strauchengrund ausbreitend, nach den letzten Bäumen blickend und des Sommers letzte Blüten im blühend, die Straße zu einem großen Strauß zusammenband. Entschlossen waren sie dort, und Kätzchen sah mit Furcht und Bangen das große bunte Gebäude an, fast breunend, daß sie sich leichtsinnigerweise in dieses Abenteuer hinein-gewagt hatte. Eine alte, häßliche, neßige Frau trat aus dem Tore und ging an den Kindern vorüber. „Es ist unheimlich“, sagte Kätzchen und umflatterte den Weg, begleitet von seiner Eltern Spuren von Furcht zeigte, hindern nur neugierig und unbehelligt umherblühte. „Komm ein Stückchen weiter, wir wollen in den Hof gehen“, schlug er vor, aber Kätzchen hielt ihn fest und wich nicht von ihrem Wege. „Du richt' dich Hans mit Gewalt los und ging mutigen Schritten in den Hof hinein, der durch ein Eisenroß von dem daran grenzenden Garten getrennt war. Dort vor dem Hinter Hause nun der kleine Eingangs, die Augen fest auf etwas gerichtet, das ihn augencheinlich im höchsten Maße fesselte. Als Kätzchen bemerkte, daß er ein wildes Tier sich auf ihn stürzte, nach ein roher Schrei ihm beim Krögen nahm, daß er vielmehr ruhig bestand und beinahe lächelnd in den Garten blickte, da wagte sie es, ihm zu folgen und ihm zögernden Schritten nach. Und was war es, das sie erschauete? Dort im Garten spielte ein kleiner, er sich als ein Liebes Kind, der eine zu groß war wie Hans, mit zwei Mädchen, die er abwechselnd hoch warf und wieder auffing, ein lustiges Spiel, während ein kleines Mädchen, das ihm zwischen den Füßen herumkletterte, jedesmal wenn der Ball wieder fiel, einen hüben Luftzug machte, sich überflügelt und wieder zur Erde versetzte. Das ging so eine Weile, und die beiden Kinder schauten zu, als ob sie keine Dazwischen einmal von einer seiner Luftstreifen aus besonders ungeschickt auf die Erde zurückfiel, indem er mit der Hand hart auf den Boden aufschlug und leise quiehte, da lachte Kätzchen lustig auf, und überrollte blickte der seine Anabe dort hin, woher das Sachen kam. Da lag er denn die beiden Banker stehen. Er ließ das Spiel und den Hund und kam ein paar Schritte näher an das Häuschen.

„Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“
 „Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“
 „Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“

„Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“
 „Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“

„Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“
 „Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“

„Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“
 „Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“

„Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“
 „Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“

„Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“
 „Wer bist du?“
 „Ich bin Hans.“

„Wenn wir groß sind, legt haben wir Wichtigeres zu tun, es wird kriegen!“
 „Wer sagt das?“
 „Neberrmann sagt es in Dulle, und die Kriegesleute rüsten schon.“
 „Warum leid ihr denn nicht dabei zu bleiben?“ Sie werden Euch loslagern!“
 „Das ist ja gleich!“ sagte Hans, aber Kätzchen fing wieder an zu gittern und zu spitze frant, im Vernein, daß er mit ihr unzufrieden mächte. „Inbrüder er beachtet es nicht.“
 „Warum bist Du schon Erzählung?“ Du bist nicht größer als ich“, fragte er den kleinen Würdenbräger. „Warum ist's nicht Dein Vater?“

„Mein Vater ist tot!“
 „Und Deine Mutter?“
 „Sie ist meistens krank; jetzt ist sie auf der Wartburg bei meinem Bruder, dem Würstler.“
 „Ist Dein Bruder ein Fürst?“ Ist er auch so klein wie Du?“
 „Ich wenig größer!“
 Hans staunte. „Es ist wie in einem Märchen“, sagte er dann. „Komm in den Garten!“ sagte Erzählung, und machte die Pforte auf. Und sie gingen hinein in die Gartenwelt, hatten jedoch kaum einige Schritte gemacht, als der Erzählung ins Gedächtnis gerufen wurde.
 „Leb wohl!“ sagte er. „Ich muß jetzt Lateinisch lernen, aber Ihr müßt nicht kommen!“
 „Wir dürfen nicht, unser Weg ist weit!“
 „Warum wollt ihr nicht mit in den Garten kommen?“
 „Nein, nein“, sagte Hans Weisbad, „wir müssen heim.“ Das Wort schien doch auch ihm zu groß.
 Da pflichtete der junge Erzählung mit raschem Griff ein paar wunderwolle rote Wollen ab, die letzten des Sommers und gab sie Kätzchen hin.

„Da“, sagte er lachend, „zu Deinem Schmuckstück!“
 Dann ging er in die Burg hinein, gefolgt von dem Hühlein, und Hans und Kätzchen wandten sich ebenfalls zum Gehen. Es war ihnen beiden zu Mut, als könnte Unheilvolles geschehen, nun da ihr kleiner Beschützer nicht mehr bei ihnen war.
 Glücklich erreichten sie die Sandstraße. Da galoppierten Reiter an ihnen vorbei. Dann kam ein Knupp Hund, Soldaten, die wußt und kriegerisch auslachen und plötzlich fing Kätzchen an zu weinen; sie konnte sich nicht mehr beherrschen. Hans nahm die Blumen auf, die sie hatte hineingelassen, und sagte: „Siehst Du, das kommt davon! Solche Wege müssen Männer allein gehen. Wärrt Du doch daheim geblieben!“ Dann aber tröstete er sie, indem er sagte: „Sei nun ruhig, es geschieht Dir nichts, erst müssen sie mich los machen, die sie Dir etwas zuleide tun.“ Da schloß sie sich wieder lieber und sah ihren Beschützer lächelnd und bewundernd an, und je näher sie her kam, desto ruhiger wurde sie. Er ließ sie schließlich, wie vor fast Mittag geworden, an das Stadtorth kommen und nun aller Angst und Sorge völlig beraubt, denn gleich das Getümmel in den Straßen ärgert war als brauen. Doch sie waren ja im Schutze der Häuser, und bald hatte Kätzchen die Hand erreicht. Sie bekam zwar diesmal lächliche Gesichter, das sie Mutter, aber die nahen sie und sie waren in der vollen Sicherheit, die Folge dieser abenteuerlichen Fahrt gewesen war. Hans trauete indessen weiter. Er war zu Hause noch nicht sonderlich vermisst worden, denn sein Mütterlein hatte mit den Kleinen so viel Arbeit gehabt, daß sie den Großen gar selbst abwechselte, wenn die Anzeichen eines Unheilvolles mehrten sich von Stunde zu Stunde.

Spargelessen.

Von Alois Vogt.

„Wie ich dieses Frühjahr das Biechlingsgemälde meines Mannes auf den Tisch bringen konnte, war die Jahreszeit schon reichlich vorgezeichnet. Daß es so spät geworden war, war natürlich nicht meine Schuld, aber das Fehlen war Woche um Woche und ich mußte gehen, und so wurde ich auch nicht die winzige Stange Spargel an die feuchte rauhe Luft getraute. Und mit dünnen, blau geflochtenen Stängelchen büffte ich meinem Mann nicht kommen, der war an eine traumvolle Portion Bierengelager geöhnt und hätte einen mörderlichen Strich geschlagen, wenn ich ihm solche Regenwürmer, solche „Birnäpfer“, solche „Birnäpfer“ hätte gebracht. „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

„Und anerkennen: hüßig mußte bei dem maulfaulen Ungeheiß des Gemüts werden, daß es für die Jorende um ihr Wachengeß be-angene Hausfrau eine Freude sein konnte.“
 „Da war es also Zeit, meinen Mann auf die bevorstehenden künftlichen Gemüts aufmerksam zu machen.“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

„Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

„Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

„Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

„Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

„Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

„Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

„Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“
 „Nun, was hast du für ein Gesicht?“

